



Bei diesem Gartenhaus für Bienen wurde teils ins Hirnholz gebohrt, was leicht zu Rissen führen kann. Der Lochziegel aber ist vorbildlich gefüllt.

Bienen aus der Konserve

Aus wenig Platz muss man keine Staatsaffäre machen, denn Wildbienen brauchen gar nicht immer die riesige Insektennistwand, und in der Natur finden sie auch selten so üppige Nistmöglichkeiten am Stück. Viele kleine Angebote sind genauso sinnvoll und erschweren es den Parasiten, ihre Beute aufzuspüren. Fangen Sie einfach klein an mit einem Bienenhotel in der Konservendose – so können Sie testen, ob Mauerbienen bei Ihnen herumschwirren. Die Rote und die Gehörnte Mauerbiene gehören hier zu den Stammkunden.

In den Boden der Dose wird mittig ein Loch gestochen und das Behältnis so mit einer Schraube auf einem Holzbrett befestigt. Oben und unten werden jeweils zwei Löcher in das Holz gebohrt, um es leichter aufhängen zu können, etwa am Balkongeländer.

Nun braucht es schön durchgetrocknete Bambusstäbe. Sind sie noch zu grün (wie auf dem Bild), schrumpfen sie später und werden lockerer, was den Meisen das Herausziehen erleichtert – in diesem Fall muss man im nächsten Jahr nochmals für Halt

sorgen. Jeder Abschnitt sollte in etwa so lang sein wie die Dose. Falls die Nisthilfe regengeschützt aufgehängt wird, dürfen die Stängel ruhig ein wenig über den Dosenrand hinausreichen, ansonsten ist es besser, wenn der Behälter sie komplett umschließt. Schneiden Sie den Bambus so, dass möglichst lange Hohlräume entstehen. Der Stängel ist an den Verdickungen, den Internodien, innen komplett geschlossen, daher wird der Schnitt direkt unterhalb des Knotens angesetzt. Mit einer Säge geht es bei dicken Stäben leichter als mit der Gartenschere. Rissige Kanten werden mit Schleifpapier entschärft. Ist alles fertig zugeschnitten, können Sie den Boden der Dose noch großzügig mit Holzleim, Heißkleber oder Gips bedecken, um die Stäbe gut zu fixieren. Nun werden die Stängel dicht an dicht in die Dose gesteckt, das offene Ende nach vorn. Ein Holzhammer leistet gute Dienste, wenn die Packungsdichte sich bereits erhöht hat. Um noch mehr Halt zu geben, können Sie ruhig noch dünne Stängel in die Lücken stecken – falls sie nicht hohl sind, macht das auch nichts, sie sollen hauptsächlich der Stabilität dienen.



Die Holzhammermethode: Die Stäbe werden gut festgeklopft. Dünne Zweige dienen als Lückenbüsser.



Die Dose hängt im Garten und wartet auf Interessenten.



Kundschaft: Rote Mauerbiene (Osmia bicornis) im Anflug.

Ist alles lückenlos in der Dose, geht es nun ab in die Sonne mit der Nisthilfe. Mit Draht, Schnur oder Kabelbindern wird das Brett aufgehängt.

Bald werden sich Mauerbienen dafür interessieren und hoffentlich für eine vollbesetzte Dose sorgen. Nach und nach können Sie die Kolonie vergrößern.

Die meisten Bewohner räumen übrigens gut hinter sich auf und verlassen die Röhren besenrein, bevor die neue Generation herangezogen wird. Eine Reinigung ist also meistens nicht nötig. In jedem Fall muss die Nisthilfe den ganzen Winter über draußen bleiben, die Bienen sind vollkommen winterhart.



Noch glänzt die Dose. Mittlerweile ist sie bezogen.



Voller Erfolg: Fast alle Röhren sind belegt.



Nach ein paar Jahren hat die Dose eine hübsche Rost-Patina bekommen, die sich farblich dem Bienenpelz anpasst, hält aber immer noch dicht.

Heimat für Hummeln

Ab März sind die ersten Königinnen auf der Suche nach einem passenden Platz für den Nestbau. Kuschlige Hohlräume, wie Vogelnistkästen oder Mäusenester, sind begehrt, manche Arten nisten auch in Grasbüscheln oder in der Fassadendämmung. Hummeln in der Hauswand richten keinen Schaden an und verhalten sich in der Regel friedlich.

Einen Hummelkasten können Sie fertig kaufen oder auch selbst bauen. Wichtig ist eine Zugangskontrolle am Einflugloch durch eine Art Katzenklappe für Hummeln. Sie hält Wachsmotten fern, deren Raupen etwas eher Fades vertilgen: Das Wachs der Brutzellen und Honigtöpfe. Die Hummeln können rasch mit der Klappe umgehen.

Material:

- Holz, zum Beispiel Sperrholz, 250 cm lang, 55 cm breit und 2 cm dick (Sie können sich die Teile auch im Baumarkt zusägen lassen)
- schmale Holzleisten
- Karton mit den Kantenmaßen 20 cm, oben offen
- Pappröhre
- Kleintierstreu
- Polsterwolle oder trockenes Moos aus dem Garten
- Schrauben
- Dachpappe
- rostfreie Reißzwecken
- Akkubohrer und -schrauber
- Kreisschneider
- Säge
- Gaze aus Metall
- Holzlack

So geht's:

- Alle Teile wie auf der Zeichnung angegeben zuschneiden oder im Baumarkt anfertigen lassen.
- In die Front mit dem Kreisschneider im unteren Drittel das Einflugloch mit einem Durchmesser von 2–3 cm bohren und die Kanten glätten.
- Die beiden Seitenteile erhalten mit dem Bohrer oben jeweils drei kleine Belüftungslöcher. Innen wird dort die Gaze angebracht, damit Parasiten keinen Zutritt haben.
- Nun alle Seitenteile mit dem Bodenbrett verschrauben.
- Damit das Dach nicht verrutscht, werden daran innen die Holzleisten angebracht. Das Dach selbst nicht anschrauben, damit der Kasten zur Kontrolle und zum Reinigen geöffnet werden kann.
- Beziehen Sie das Dach als Wetterschutz mit Dachpappe, zum Befestigen dienen die Reißzwecken.
- Imprägnieren Sie den Kasten außen mit Lack.
- Nun wird der Karton präpariert. Schneiden Sie in die Vorderwand mit etwas Gefälle zum Einflugloch des Holzkastens ein Loch.
- Der Karton nimmt nun im Kasten Platz und wird bis unterhalb des Einfluglochs mit Kleintierstreu gefüllt, dann wird die Pappröhre als Laufsteg in die beiden Einfluglöcher gesteckt.
- Legen Sie zum Schluss das Nistmaterial in Form von Moos oder Polsterwolle hinein.
- Stellen Sie den Kasten zum Schutz gegen Feuchtigkeit auf Steine und an einen halbschattigen Platz. Ist das Hummelvolk im Sommer oder Herbst abgestorben, entnehmen und entsorgen Sie den Pappkarton.

